

Zeitschrift:	Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern
Herausgeber:	Historischer Verein des Kantons Bern
Band:	8 (1872-1875)
Heft:	1
Artikel:	Die weltlichen und geistlichen Herren im Emmentale im höheren Mittelalter : 1. Dynasten 2. Gotteshäuser
Autor:	Mülinen, Egbert Friedrich von
Kapitel:	II: Die geistlichen Herren des Emmentales im Mittelalter
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-370754

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

II. Die geistlichen Herren des Emmenthales im Mittelalter.

- 1) Trub.
 - 2) Rüxau.
 - 3) Röthenbach.
 - 4) Sumiswald.
-

1) Trub (Truba, Truob, Truoba) Benedictinerabtei.

(Leu, Lexicon XVIII, 300 et 301. — J. J. Schweizer, Topographie von Trub. Bern 1830; besonders pag. 7—45. — Sol. Wbl. — Beerleder, Urkundenbuch. — Mülinen, Helvetia Sacra I, 125 et 126. — Mülinen, Berna Sacra II, 422/423. — Lohner, Kirchen des Kts. Bern pag. 451—456. — Wattenwyl, Bern im XIII. Jahrh. pag. 335—337.)

Trub, gelegen in einem Thal nicht fern von den Grenzen der Kantone Bern und Lucern, wo von den Abhängen des Rapsberges der Trubbach in's Thal der Elfis herabfließt und bei Trubschachen in dieselbe einmündet, verdankt seine Entstehung dem Freien Thüring v. Lüzelßlüh, der hier in dieser entlegenen Gegend auf seinem „geerbten ertrich“ (Erdreich) ein Gotteshaus zu Ehren des heiligen Kreuzes (Monasterium S. Crucis, S. Crux) stiftete, und es dem Abte und Convent von St. Blasien im Schwarzwalde übergab. So wurde also Trub, wie die Gotteshäuser Erlach (Monasterium Herilacense, St. Johannis, St. Jean-de-Cerlier), am obern Ende des Bielersees, und Engelberg (Mons Angelorum) in Unterwalden, zuerst mit Benedictinermönchen aus St. Blasien bevölkert, und hinwieder sandte Trub bald nachher, im Jahre 1152, Mönche aus seiner Mitte nach der Abtei Alt St. Johann im Thurthale, im obern Toggenburg, und ebenfalls Bisthums Constanz, wo von den drei Edlen Wenzel, Eticho und Lüthold von Ganterschwyl 1146 ein Gotteshaus gestiftet worden war.

So pflanzten sich im Mittelalter eine Menge geistlicher Genossenschaften von einer Stätte zur andern fort und gründeten viele Filialen. Trub lag in dem Land Burgunden, im Bisthum Constanz und Decanat Burgdorf.

Lothar, römischer König, befreite hierauf, auf die Bitte Thürings v. Lützelschlü, das Kloster Trub von der Abhängigkeit St. Blasiens und ertheilte ihm das Recht, sich seinen Schirm- und Kastenvogt aus dem Geschlecht dieses Thürings selbst zu erwählen.

Dieser sogenannte Stiftungsbrief von Trub hat gar kein Datum, fällt aber wahrscheinlich in's Jahr 1130 oder 1131. Jedenfalls ist diese Urkunde, deren Schluß fehlt, das älteste Document über Trub. Das lateinische Original ist verloren, und wir haben nur eine deutsche Uebersezung desselben im sogenannten Truberbuch im Staatsarchiv Bern (abgedruckt im Sol. Wbl. 1828, pag. 151—155, und bei Beerleder T. I, pag. 67—70). Am 2. April 1139 bestätigte Papst Innocenz II. die Güter und Freiheiten des Gotteshauses Trub. In dieser Bulle werden eine Menge Güter genannt, die dasselbe im Entlibuch, im Emmenthal, im Oberaargau, im Lande Willisau und in Nügerol, am obern Bielersee, besaß. (Bulle abgedruckt im Sol. Wbl. 1829, pag. 641—644, und bei Beerleder T. I, pag. 76 et 77.) Eine dritte Urkunde für Trub ist die Bestätigung seiner Freiheiten durch den römischen König Conrad III., auch vom J. 1139, als er zu Heresfeld auf einem Zug gegen die Sachsen begriffen war. (Sol. Wbl. 1829, pag. 553—555, und bei Beerleder T. I, pag. 79 et 80). Eine spätere Bulle ist eine von Papst Cölestin III. vom 6. April 1195. (Beerleder I, 77, am Schluß.) — Rasch stieg der Wohlstand des Klosters und groß war die Zahl seiner Gutthäter (benefactores). Graf Hartmann v. Kyburg schenkte Güter in Rüderswyl 1229, Conrad von Brandis trat Güter und Vogteirechte im Thale der Emme 1256 und 1257 ab, sowie den Kirchensatz von Oberburg 1256, ebenso Werner von Affoltern 1276 und die Teutschritter in Sumiswald.

Walther von Aarwangen, Ritter (miles), schenkte mit Zustimmung und ausdrücklichem Willen seiner Gemahlin, Adelheid, den Kirchensatz und die Vogtei von Langnau (Langnowe), Bisthums Constanz, der Abtei Trub, laut Urkunde ausgestellt in Burgdorf 1276 den 8. Juli (Octava Idus Julii). (Sie ist abgedruckt im Sol. Wochenbl. 1827, pag. 417 und

418, und bei Beerleider T. II, pag. 190 und 191.) Ebenso schenkte er später, aber vor 1294, den Kirchensitz Lauperswyl (Louperswile). Die Kirchen von Langnau und Lauperswyl mit allen Rechten und Gefällen wurden von Heinrich von Klingenberg, Bischof von Constanz (1293—1306), dem Gotteshaus Trub seiner Fürstlichkeit wegen förmlich incorporirt, um ihm aufzuhelfen. Für die Pastorirung sollten ehrbare und taugliche Weltpriester (clericis seculares, sacerdotes honesti et ydonei) dem Ordinariate vorgeschlagen werden, und das Kloster sollte für deren Unterhalt genügsam Sorge tragen. Dieß Alleß bezeugten Abt Diethelm und der ganze Convent von Trub laut Urkunde ausgestellt in Constanz 1294 den V. Cal. Martii = 25. Febr. (Vide dieselbe abgedruckt im Geschichtsfreund V, 236. Einsiedeln 1848. — Sie ist weder im Sol. Wbl. noch bei Beerleider!)

Am 13. Januar 1286 schloß das Stift Trub Burgrecht mit der Stadt Bern, und König Albrecht empfahl dasselbe laut Akt vom 20. März 1300 speciell dem Schutz dieser mächtig aufblühenden Stadt gegen unrechtmäßige Bedrückung und Befehdung. Güter und Kirchensitz der Kapelle zu Otelfingen im Amt Regensberg, Kts. Zürich, die von Alters her an Trub gehört, verkauften Abt Antonius und Convent von Trub 1289, 30. März, an Abt und Convent von Wettingen (Marrisstella) bei Baden im Aargau (Archiv Wettingen, gedruckt 1694 in folio auf folio 478, und Kopp, Geschichte der Eidg. Bünde II, 1, pag. 452, Note 4.)

Eine Reihe späterer Erwerbungen durch Vergabungen, Kauf oder Tausch, größere und kleinere, findet sich aufgezeichnet in Pfarrer Schweizers Topographie von Trub pag. 19—26. Kloster und Kirche brannten 1414 ab, wurden wieder aufgebaut und erhielten als Schadenersatz den Kirchensitz der St. Ulrichs Kirche zu Luthern sammt dem Hof Schwarzenbach daßelbst, laut Vergabung des Ritters Götz von Hünenberg (Segesser, Rechtsgeschichte von Lucern I, 650). Die Collatur von Luthern gelangte später, nach der Reformation, an die

Eistercienserabtei St. Urban. Im Jahr 1427, Mittwoch vor Valentinstag, vertauschte die Abtei Trub zwei sogenannte Zibergüter im Schongau (Schangnau) an Petermann und Hemmann von Buchsee gegen den Kirchensatz und das Patronatrecht der Kirche zu Hasle bei Burgdorf, nebst der Hälfte eines Waldes und 150 Gulden Nachtauschgeld, und 1450, im März, bestätigte Petermann von Buchsee, Edelknecht, das Kloster Trub im Besitz des ihm von seinen Voreltern von Mattstetten und Hemmann von Buchsee, seinem Bruder, vergabten Patronatrechts auf die Kirche zu Hasle bei Burgdorf.

Die Abtei Trub hatte somit nach und nach folgende Kirchensäze oder Collaturen erworben: Oberburg, Langnau, Lauperswyl, Hasle, Schangnau, alle im Emmenthale, sowie die von Marbach und Luthern, beide im jetzigen Kt. Lucern. Die von Langnau und Lauperswyl wurden dem Gotteshaus Trub förmlich incorporirt und deshalb mit Conventualen aus seiner Mitte erwählt und besetzt (monachi expositi). Die von Oberburg, Hasle, Schangnau, Marbach und Luthern hingegen nur mit katholischen Weltgeistlichen versehen.

Bei der Reformation 1528 gelangten die meisten Patronatsrechte an die Stadt Bern. Marbach, 1401 erst Kapelle und Filiale von Schangnau, dann 1524 selbstständige Pfarrei, ist noch jetzt Collatur der Regierung von Bern. Außer in Bern hatte Trub noch Haus und Hof in Solothurn seit 1376 und in Burgdorf seit 1462. (Schweizer, pag. 21, 169 et 170.)

Von Trub hingen endlich noch folgende zwei geistliche Stiftungen ab, nämlich die Benedictinerpropstei Wangen an Aare, sowie das Frauenkloster Rügsau (Ruxowe), wovon ein Mehreres gleich hernach. Kloster und Kirche brannten noch einmal ab, 1501, (Schweizer, pag. 29), wurden aber vermutlich auch nur von Holz wieder aufgebaut, wie die meisten damaligen Benedictinerklöster, z. B. Einsiedeln, das erst nach dem Brände von 1577 in Stein aufgeführt wurde.

Man kennt im Ganzen 21 Abtei von Trub, vom ersten Sigfridus, 1139, bis und mit dem letzten Heinrich Ruff, 1524

und 1527, zuvor Kirchherr zu Lauperswyl 1520. Der vorletzte Abt Thüring Rust, erwählt 1510, resignirte die Abtswürde 1524, nahm die Reformation an, vermählte sich, ward ein Schindler und 1528 der erste reformirte Pfarrer in Lauperswyl. (Valerius Anshelm Berner-Chronik VI, 254. Bern 1833, 8°.) Von diesem Abt Thüring Rust, sowie von einigen anderen Personen geistlichen und weltlichen Standes aus der Reformationszeit existiren noch jetzt viele wunderschöne Glassgemälde in der Kirche zu Lauperswyl, welche in den letzten Jahren durch die Glasmaler Müller in Bern sehr geschmackvoll restaurirt wurden. Ebenso ein Glassgemälde mit dem Wappen des Klosters Trub, nämlich in blauem Felde ein goldenes Zeichen T, vermutlich der Buchstabe T.

Bei der Reformation, 1528, ward die Abtei Trub säkularisiert. Die Gefälle wurden der Landvogtei Trachselwald zugetheilt, und die Gebäulichkeiten den 3. Oktober 1534 an Hans Rust, Landschreiber zu Trachselwald, und Sohn des Abtes Thüring Rust, verkauft. (Schweizerischer Geschichtforscher X, 375, Bern 1838. 8°.) — Seit 1803 gehört Trub und sein Thal zum Amtsbezirk Signau (Amtssitz Langnau), und von dem alten berühmten Gotteshaus ist gar keine Spur mehr vorhanden. Die Gemeinde Trub, die sehr ausgedehnt ist und verschiedene Seitenthaler, hier Gräben genannt, hat, zerfällt in 4 Gemeindeviertel, nämlich: Brandöschviertel, Fankhausviertel, Twärenviertel und Gummenviertel, wozu noch der innere Lauperswylviertel kommt. Der äußere Lauperswylviertel ist hingegen nach Langnau kirchgenössig. (Vide K. Durheim, Ortschaften des Kts. Bern. I, 275—282. Bern 1838, groß 8°.)

2) Rüggen — Frauenkloster Benedictiner-Ordens.

(Leu, Lexicon XV, 529. — Sol. Wbl. an vielen Orten. — Beerleder, Urkunden. — Albert Jahn, Chronik des Kts. Bern, pag. 618 et 619. — Lohner, Kirchen des Kts. Bern, pag. 434—438. — Mülinen, Helvetia Sacra II, 86 et 87.)

Rügsau (Ruxowe, Rugsowe, Rucsowe, Riegsow). (St. Crux, heiliges Kreuz, also der gleiche Patron wie das Stammkloster Trub.) Dieses Kloster lag am rechten Ufer der Emme, zwischen Lüzelstüh und Burgdorf, unweit der Ruinen von Brandis, aber es herrscht viel Dunkel über seinen Ursprung und seine ersten Anfänge. Man kennt weder den Stifter noch die Zeit der Gründung desselben. Die Kirche von Rügsau kommt zuerst im Jahr 1139 in der sogenannten Stifungsurkunde von Trub vor, dann in der Decanatseinteilung des Bisthums Constanz vom Jahr 1155, wo die parrochia Rügsowa als zum Decanat Burgdorf gehörend erscheint. (Beerleider, T. I, pag. 99.)

Am 31. März 1229 vergabte Graf Hartmann v. Kyburg, der ältere, den Kirchen zu Trub und Rügsau 2 Schupposen zu Rüderswyl (Ruodiswilere) (Sol. Wbl. 1827, pag. 376, und bei Beerleider T. I, pag. 257), — 1288 verkauft Werner v. Schweinsberg, Ritter, Herr zu Wartenstein, Güter zu Rüderswyl an das Kloster Rügsau, — 1293 am Dreikönigentage verkauft Dietrich v. Rüti, Frei, an Rügsau die Vogtei auf den Gütern Benzenberg, Weschberg und an Eigne, und im Jahr 1295 schenkte Ortolf v. Uzingen, Frei, dem Gotteshaus Rügsow eine Schuppose zu Horgenwyl (Horgunwile). Laut einer Urkunde vom 19. März 1297 kaufst das Frauenkloster ein Lehen zu Deschberg (Oecenberch), laut einer andern vom 22. Dec. 1326 erwirbt es zu Dürrenroth, und laut einer folgenden vom 26. Februar 1350 besaßen die Frauen von Rügsau Reben am Bielersee, sowohl zu Landeron, als zu Grissach (Cressier, Crissier).

Die weltliche Kastvogtei (advocatia) von Rügsau gehörte bis zur Reformation den jeweiligen Besitzern der Herrschaft Brandis, also bis 1446 den Freien von Brandis selbst, bis 1455 der Stadt Bern, im gleichen Jahr wieder den Brandis, dann von 1455—1473 den von Scharnachthal, 1473—1475 den von Diezbach, 1476—1482 den von Mülinen in Bern und endlich 1482—1528 den von Pesmes, einem edlen Geschlecht zu Genf und in der Waadt.

In geistlicher Beziehung standen die Frauen von Anfang an unter der Obedienz des Abtes von Trub und verblieben es auch bis zur Reformation von 1528, wo dann ihr Kloster zugleich mit dem Stammkloster Trub von der Stadt Bern aufgehoben wurde. Daher finden wir auch in Urkunden mehrere Bröpste (præpositi) von Rügsau, die lediglich monachi expositi von Trub waren und in Rügsau residirten, allein doch nur von 1256—1299, seither bis 1528 gar keine mehr. Ein Sigill hatte das Kloster im Jahre 1299 noch keines, später aber führte es das bekannte Constantinus mit dem Kreuze. Es hatte auch zwei Filialcapellen, eine unterhalb dem Kloster, geweiht dem heil. Johannes, und eine zu Rügsbach, geweiht dem S. Blasius.

Kloster und Kirche brannten im Jahr 1495 ab, und Montag nach Pfingsten gleichen Jahrs ertheilte der Rath von Bern der Meisterin einen Bettelbrief, um Steuern zum Wiederaufbau einsammeln zu können. (Rathsmannual Bern.) Die Vorsteherinnen hießen zuerst nur Meisterinnen (magistræ) und erst den 12. Mai 1501 finden wir die Vorsteherin abbatissa genannt. (Lateinisches Missivenbuch Bern F. pag. 2.) Wir finden im Ganzen 15 Vorsteherinnen von Rügsau, von der ersten, die erst den 10. Nov. 1341 urkundlich erscheint, nämlich Agnes v. Egerten, bis und mit der letzten Jonatha Mannsleib aus Biel, die nach der Reformation ausgesteuert wurde und in einem Akt vom 22. März 1529 als mit einem Bernhard Zimmermann von Worb vermählt erscheint. — Unter diesen Vorsteherinnen, sowie unter den übrigen Klosterfrauen überhaupt, finden wir meist Nonnen aus dem ganzen umliegenden Adel, so die von Negerten, Zymikon, Kriegstetten, Grünenberg, Signau, Freiberg, dann die von Ballmoos, vom Stein (mit dem Gürtel im Wappen), von Erlach, Hezel von Lindnach, Römerstall, alle letzteren aus der Stadt Bern. Nach der Reformation verblieb Rügsau bei der Herrschaft Brandis, bis dieselbe den 23. Dec. 1607 um 17,300 Sonnenkronen an die Stadt Bern verkauft wurde, die daraus eine Landvogtei bildete. Nach der Revolution ward dieselbe dem bernischen Amts-

bezirk Trachselwald einverleibt, zu welchem Rügsau nun gehört.

Die ehemaligen Klostermauern, im Garten der reformirten Pfarrkirche und der Hofstatt entlang, die einzigen Ueberbleibsel des Gotteshauses, wurden in den Jahren 1825 und 1831 beseitigt.

3) Röthenbach — Priorat Cluniacenser-Ordens.
(Leu, Lexicon XV, 348. — Mülinen, Helvetia Sacra I, 140 et 141. — Mülinen, Berna Sacra in Wurstembergers Alten Landschaft Bern II, 429/430. — Lohner, Kirchen des Kantons Bern, pag. 126—130.)

Dieses Priorat, Rochenbac genannt, zwischen Dießbach bei Thun und Eggivyl im höheren Emmenthal gelegen und zum Bisthum Constanz und dessen Decanat Münfingen gehörend, erscheint zuerst in der Bulle Papst's Eugen III. vom 27. Mai 1148, worin derselbe dem Cluniacenserstift Rüggisberg alle seine Besitzungen bestätigt, unter andern die cella quæ vocatur Rochenbac cum appendiciis suis. (Sol. Wbl. 1829, pag. 555, und Beerleeder T. I, pag. 88).

Rüggisberg (Mons Richerii) im Kt. Bern, linkes Marufer, also Bisthums Lausanne, gelegen, von dem mächtigen Freien Lüthold von Rümlingen, etwas vor dem Jahr 1076, wenn auch nicht gerade gestiftet, so doch vorzüglich mit Schenkungen bedacht, wurde mit Mönchen aus der berühmten Abtei Clugny bevölkert (Clugny in Hochburgund und Diöcese Mâcon war eine der vielen damaligen Reformen des Benedictinerordens), und war das älteste der zahlreichen Stifte und Klöster in unseren alten Bernerlanden, sowie die Karthause Thorberg, ob Krauchthal, das neueste und zuletzt, 1397, gegründete Gotteshaus. Nach obiger Bulle von 1148 hat man gar keine weiteren Nachrichten über das Kloster Röthenbach bis zu einer Urkunde vom 31. Mai 1357, welche die jurisdictiones, libertates et jura cellae de Rochenbac enthält, und im handschriftlichen Cartularium von Rüggisberg in folio in der Kantonsbibliothek zu Freiburg in der Schweiz angeführt ist. (Vide den Aufsatz von

Pfr. Meinrad Meyer in Freiburg in der Historischen Zeitung
2. Jahrg. Bern 1854. 8°, pag. 3—5.)

Die Pröpste vernachlässigten aber die Kirchgemeinde Röthenbach sehr, vermutlich wegen des geringen Einkommens, so daß sie oft keinen Pfarrer hatte. Das Priorat war im Grunde nur eine Expositur von Rüggisberg und wurde auch mit diesem Stift durch Bulle Papst's Innocenz VIII. vom 14. Dec. 1484 dem damals neu errichteten Chorherrnstift an der St. Vincenzkirche in Bern einverleibt, welches nach 44jährigem Bestande durch die Reformation von 1528 aufgehoben wurde.

Die Klosterkirche in Röthenbach, d. h. im Dorfe selbst, war U. L. Frau geweiht, die Pfarrkirche in Würzbrunnen hingegen, die eine halbe Stunde davon auf einer Anhöhe liegt, war dem heil. Wolfgang geweiht und war vor der Reformation ein stark besuchter Wallfahrtsort. Letztere ist noch jetzt die evangelische Pfarrkirche der ganzen Gemeinde.

4) **S u m i s w a l d** (Suomolzwalt, Sumoldeswalt.)

Deutschordenshaus und Rittercommende v. 1225—1698.

(Jselin, Lexicon IV, 591 et 592. — Leu, XVII, 751—753. — 11 Urkunden im Sol. Wbl. — Friedrich Stettler, Versuch einer Geschichte des Deutschen Ritterordens im Kt. Bern. Bern 1842, pag. VI et 1—86, — besonders pag. 14—16, 49—60, 80—82. — Segesser, Rechtsgeschichte von Lucern I, 614—616. — Albert Jahn, Chronik des Kts. Bern, pag. 650—652. — Mülinen, Berna Sacra in Wurtemberger's alten Landschaft Bern II, 437—439. — Wattenwyl, Bern im XIII. Jahrh. pag. 346/347. — Lohner, Kirchen des Kantons Bern, pag. 443—446. — 8 Urkunden bei Beerleeder. — Urkunden samm lung über die Deutschordenshäuser zu Bern, König und Sumiswald, in Original im königl. württembergischen Staatsarchiv in Stuttgart, wo von getreue Copien durch Herrn Archivrat Kausler in den Jahren 1840 und 1841 verfertigt und dem Staats-

archiv Bern als Geschenk übersandt wurden. Diese Sammlung umfaßt 3 vol. in folio und enthält 116 lateinische und 101 deutsche Documente, zusammen 217, von deuen das älteste de anno 1227 und das letzte de anno 1698 ist. Tomus I, pag. 1—345. T. II, pag. 1—201, T. III, pag. 1—276. Wichtig für uns ist besonders T. II, pag. 1—32 und 45 (19 Urkunden über Sumiswald von 1240—1632) und T. III, pag. 147—149 und 161—177 (Urkunden von 1408, Okt. 7. und 1552, Febr. 15.)

Der Deutsche Orden (Deutsche Ritter, Deutsche Herren, equites teutonici, chevaliers teutoniques) verdankt seine Entstehung den Kreuzzügen, ähnlich den anderen geistlichen Ritterorden (Johanniterritter, Tempelritter und Lazariterritter), und wurde vom Herzog Friedrich von Schwaben, dem zweiten Sohne des Kaisers Friedrich I. Barbarossa, im Jahr 1190 in Palästina zur Zeit der Belagerung von Akkon (St. Jean d'Acre) oder Ptolomäis gestiftet. Er sollte, wie die andern Orden, die christliche Religion gegen die Ungläubigen schützen und die armen und franken Pilger im heiligen Lande pflegen. Die Stiftung des Ordens ist also nur ein Jahr älter als die Gründung der Stadt Bern (1191), die ihm ihren raschen Aufschwung, kriegerischen Sinn und fluge Benutzung der politischen Zeitverhältnisse in den ersten Jahrhunderten ihres Bestehens zu verdanken gehabt. Der Orden wurde 1191 vom Papste Cölestin III. gutgeheißen, sowie vom Kaiser Heinrich VI. Das Oberhaupt des Ordens, Hochmeister, auch Deutschmeister genannt, wohnte anfangs zu Jerusalem, als aber Palästina wieder an die Sarazenen verloren gegangen war, zogen die Ritter unter ihrem 4. Hochmeister, Hermann von Salza, nach Venetien. Hier wurden sie von einer Gesandtschaft des polnischen Herzogs Conrad von Masowien ersucht, zur Bekämpfung der heidnischen Preußen mitzuwirken, wo ihnen alles eroberte Land eigenthümlich zugesichert sein sollte. So zogen sie 1226 nach Preußen, vereinigten sich 1237 mit dem Orden der

Schwertbrüder in Liefland und Estland, und schlugen 1309 unter ihrem 12. Hochmeister, Siegfried v. Feuchtwangen, ihre Residenz in Marienburg an der Nogat in Westpreußen auf. Dieß ihr Residenzschloß war ein herrliches Denkmal altdeutscher Baukunst und erregt noch jetzt die Bewunderung aller Reisenden. — Innere Zerwürfnisse und unglückliche Kriege mit Polen brachten den deutschen Orden immer mehr in Verfall, er verlor gegen die Polen die entscheidende Schlacht von Tannenberg, 15. Juli 1410, wo der Hochmeister Ulrich von Jungingen mit vielen Tausenden seines Heeres erschlagen wurde, mußte 1454 Vorderpreußen an Polen abtreten, sowie später, 1525, Hinterprenßen an die Markgrafen von Brandenburg. Daher zogen die Ritter nach Süddeutschland und schlugen zu Mergentheim an der Tauber im alten Frankenlande und jetzigen württembergischen Zartkreise im Jahr 1527 ihren Wohnsitz auf, das einst die Grafen von Hohenlohe dem Orden vergabt hatten. Damals war Hochmeister Walther von Kronberg (v. 1526—1543). Hier blieb der Orden bis 1809, wo ihm durch Kaiser Napoleon I. die meisten Besitzungen genommen wurden, so daß er seither nur noch in Österreich und in Italien seine Güter behalten hat.

Man zählt im Ganzen 56 Hochmeister des Deutschen Ordens. Der erste war Heinrich Walpot von Bassenheim (1190—1200), der letzte war Anton, Erzherzog von Österreich, erwählt 1804 und † 1835. (Mooyer, deutsche Bischöfe nebst einem Anhange, die Ritterorden enthaltend, pag. 131 et 132. Minden 1854, 8°. — Dr. Karl Hopf, Historisch-genealogischer Atlas Abtheilung I, Deutschland pag. 90 und 228. Gotha 1858, folio.)

Die Ordensverfassung war folgende: In den Orden durften nur Deutsche und zwar zu Rittern nur Leute von gutem Adel und zu Priestern auch Männer aus bürgerlichem Stande aufgenommen werden, welche alle die Regel des heil. Augustin befolgten. Weil der Orden der heil. Jungfrau Maria geweiht war, so nannten sich die Ritter auch Brüder des Deutschen Hauses u. L. Frau zu Jerusalem oder Marianer.

Die Ritter trugen ein schwarzes Kleid und einen weißen Mantel, auf welchem ein schwarzes Kreuz mit einem silbernen Rande eingefasst, in dessen Mitte der Reichsadler und in den 4 Ecken goldene Lilien. — Der Hochmeister residirte, wie gesagt, von 1527—1809 in Mergentheim, in dem dabeigelegenen Schlosse Neuhaus, war unmittelbarer geistlicher Reichsfürst und hatte Sitz und Stimme auf der Prälatenbank im deutschen Reichstage, gerade so wie der Hochmeister des Johanniterordens, der zu Heitersheim im Breisgau residirte.

Der Orden zerfiel in 11 Provinzen oder sog. Balleien, wie folgt: Elsass und Burgund, Oesterreich, Koblenz, Etsch oder Tirol, Franken (Mergentheim ?) Hessen, Alten-Biesen (Maastricht), Westphalen, Thüringen, Lothringen und Sachsen. Die wichtigste war Mergentheim, 10□ Meilen mit 32,000 Einwohnern. Die ersten 4 Balleien wurden die Provinzen der Welschen Jurisdiction genannt, und die 7 folgenden hießen die Balleien der Deutschen Jurisdiction. Der Elsässische und der Coblenzsche Comthure waren beide ganz immediat. Die übrigen Landcomthure standen zwar auch nur unter dem Hochmeister, doch waren sie, was die Landeshoheit betrifft, einem jeden Landesherren unterworfen. (Helin, Lexicon IV, 591 b.)

Die Balleien standen unter sog. Landcomthuren (commendatores provinciales), und zerfielen wieder in Comthureien (commendae), denen Hauscomthure, oder kurzweg Comthure genannt, vorstanden. — Es ist aber hier für den Deutschen Orden, wie für den Johanniter- oder Malteser-Orden, folgendes zu bemerken. Ob früher jeweilen ein Comthur nur einzig und allein eine Comthurei besessen habe, oder ob er schon früh mehrere Commenden cumuliren konnte, ist für die früheste Zeit nicht nachweisbar, aber in späterer Zeit und wenigstens seit dem 14. Jahrhundert findet man Comthuren im gleichzeitigen Besitz von mehr als einer Commende. Das ist aber ganz besonders der Fall mit den Landcomthuren, die, wie es scheint, nicht nur eine früher besessene Commende beibehielten, sondern auch neue dazu erwarben. In diesem Fall

ist anzunehmen, daß wenn ungefähr gleichzeitig eine Commende im Besitz eines Landcomthurs und eines Hauscomthurs erscheint, der letztere nur lediglich als Statthalter des ersten zu betrachten wäre. Die eigentliche Sedisvacanz bei einer Hauscommende trat nur beim Tode des Landcomthurs ein.

Zur ersten Ballei, genannt Elsaß und Burgund, deren Landcomthur oder Bailli in Altschhausen (vide Iselin I, 131^a) im Oberamt Saulgau und würt. Donaukreis residirte, gehörten sämmtliche Ordenshäuser in der Schweiz.

Das Sigill des Landcomthurs von Elsaß und Burgund stellt das Opfer Abrahams dar und hat die Umschrift: S. Commendatoris provincialis Alsatiæ et Burgundiæ. (Stuttg. Urk. Abschriften I, 105 et 271).

Es gab folgende Commenden, Häuser und Spitäler des Deutschen Ordens in unserm Vaterlande: 1) Sumiswald, gegründet 1225, 2) König, gegründet zwischen 1226 und 1235, 3) Bern, Leutpriesterei der St. Vincenzen Kirche — im Kanton Lucern folgende 3: 4) Hitzkirch seit 1240, 5) Tannenfels und 6) Altishofen, ferner 7) ein Deutsches Haus in Basel am St. St. Alban's Graben in der Großstadt, 8) Meinau, Insel bei Constanz am Bodensee, 9) Beuggen im Badischen, gegenüber Rheinfelden, endlich 10) Fräschels (Frasses), zwischen Kallnach und Kerzers im Kt. Freiburg und Bisthums Lausanne. Alle waren Rittercommenden, mit Ausnahme von Bern, Altishofen und Fräschels, die Priestercommenden waren. Fräschels war eigentlich nur ein Spital von deutschen Brüdern bedient. Er besaß seit 1225 Leute und Güter zu Nyvilins (Nyffel bei Huttwyl) laut Schenkung einer Adelheid von Cieis, Wittwe des Ritters Euno von Oltingen, indem die Herren von Oltingen Besitzungen bei Huttwyl hatten. Aber später verschwindet jede fernere Spur von diesem Spital. (Karl Zeerleider, Urkunden der Stadt Bern, T. I, pag. 228 et 229. — P. Martin Schmitt und J. Gremaud im Mémorial de Fribourg II, 115 und 116. Fribourg 1855, 8^o. — Albert Jahn, Chronik des Kts. Bern auf pag. 350. Bern 1857, 4^o. — Nyffeler, Heimathkunde von Huttwyl, pag. 13. Bern 1871.)

Alle geistlichen Ritterorden, mit Ausnahme der Templer, hatten auch weibliche Filialen, d. h. Innungen von Frauen, die sich ebenfalls und vorzugsweise dem Dienst und der Be- sorgung der Kranken und Armen in den Spitälern widmeten. So finden wir in Hitzkirch neben den Rittern auch Frauen des Deutschen Ordens, und in Bern, neben der Leutpriesterei auch Frauen im Rümenthal bei der sogenannten Frick, letztere aber nur von 1342 bis 1427, wo sie aufgehoben wurden.

Wir haben uns heute nur mit der Commende Sumiswald zu beschäftigen — Sumiswald (Suomolzwalt, Summezwalt, Sumoldeswalt, Suomanswald), gelegen im alten Bisthum Constanz und Decanat Burgdorf. — Der Freie Lüthold von Sumiswald (vir nobilis Luitholdus de Sumoldeswalt) hatte dem Spital des deutschen Ordens zu Jerusalem (domus hospitalis teuton. Sancte Marie in Jerusalem) die Kirchen von Sumiswald und Asoldespach mit dem Patronatsrecht und der advocatia derselben, sowie all' sein Gut in der Pfarre Sumiswald, die Berge Nidungen und Arni rc. geschenkt.

Der römische König Heinrich VII. genehmigte diese Ver- gabung laut Urkunde datirt aus Ulm den XIII Cal. Febr. oder 20. Jan. des Jahres 1225 (Beerleder I, 221 et 222), ebenso der Hochmeister des deutschen Ordens, Herrmann von Salza, im Nov. 1225 (Beerleder I, 225 et 226), ferner der Kaiser Friedrich II., der Hohenstaufe aus Foggia im Neapo- litanischen, im Dec. 1225. (Sol. Wbl. 1828, pag. 137 et 138, und Beerleder I, 226 et 227), endlich der Bischof von Constanz, Heinrich I. von Tanne, aus Constanz, den XIX Cal. Jan. oder 14. Dec. des Jahres 1240. (Geschichtfreund T. III, pag. 226 et 227, und Beerleder II, 507 et 508.)

Wo war nun obige Kirche von Asoldisbach oder Ascoldes- bach oder gar Aesholtismate ?? In obiger letzter Urkunde von 1240 steht nämlich, anstatt Ascoldesbach, Aesholtismate, aber die 2 Sylben mate sind mit anderer Tinte und Schrift ge- schrieben, laut Bemerkung des Copisten vom Original dieser Urkunde im königl. württembergischen Archiv zu Stuttgart.

L. Wurstemberger sagt in einer Note zu Karl Beerleders Urkundenbuch T. II, pag. 507/508 und in seiner Geschichte der alten Landschaft Bern T. II, pag. 364, Note 12 Folgendes: „Die Beziehung des Namens auf Escholzmatt (Echlimatt), im Entlibuch, hat die Aehnlichkeit des Wortlautes für sich, aber gar keine urkundliche, keine historische Begründung; es ist nicht bekannt, daß Escholzmatt jemals dem Deutschen Orden angehört hätte, und wir finden gar keine anderweitigen Documente einer einstigen Verbindung zwischen dem Deutschordenshaus Sumiswald und der Kirche von Escholzmatt. Wurstemberger vermutete, es könnten damit eher die Weiler von Ober-, Mittel- und Nieder-Haselbach (die in der Pfarrei Sumiswald, östlich vom Gemeindespital, liegen) gemeint sein, aber nirgends erscheint eine Kirche von Haselbach urkundlich. Andere vermuten, es könnte Deschenbach, ein Weiler zwischen Ursenbach und Walterswyl, hiemit gemeint sein, was sprachlich schon möglich wäre, denn wie aus Sumoldeswald Sumiswald geworden, so auch aus Asoldesbach Aesisbach oder Deschenbach. Allein der Deschenbach gehörte kirchlich niemals zum Hause Sumiswald, sondern schon seit circa 870 stets zu Rohrbach, wo das alte Benedictinerstift St. Gallen mehrere Besitzungen hatte. Eine eigentliche Kirche stand in Deschenbach niemals, sondern nur eine Kapelle St. Ulrich's. Nach den Vermuthungen des Herrn Pfarrers Friedrich Wyttensbach in Dürrenroth war die Adalgozes-Buche (fagus Adalgozi), die in einer St. Galler Urkunde, die in die Zeit zwischen 841 bis 872 fällt, erwähnt wird, in der Nähe von Dürrenroth, das vielleicht deshalb ganz ursprünglich Adalgolzesbach genannt wurde, woraus später Asoldesbach wurde. Diese Urkunde ist abgedruckt zuerst in P. Trudpert Neugart Cod. Dipl. T. I, pag. 380 et 381 (1791), dann bei Beerlede T. I, pag. 4 et 5 (Bern 1853, 4°), ferner in Dr. Hermann Wartmann, Urkundenbuch der Abtei St. Gallen T. II, pag. 177 et 178 (Zürich 1866 gr. 4°), in Regest bei Dr. B. Hidber, Schweizerisches Urkundenregister T. I, pag. 85 Nr. 449 (Bern 1863), endlich in Joh. Nyffeler, Heimatkunde von Huttwyl, pag. 2. Bern 1871. Wann

aber dieser Ort den Namen Dürrenroth annahm, ist mir unbekannt.

Dieser Name erscheint urkundlich zuerst 1326 laut einer Trachselwald-Urkunde. Weder der Stifter noch die Zeit der Gründung der Kirche von Dürrenroth sind bekannt, allein sie machte von jeher einen Theil des späteren Amtes Sumiswald aus. Lohner, pag. 16, irrt also, wenn er sagt, die Kirche von Dürrenroth sei erst 1486 durch das Deutschordenshaus Sumiswald gestiftet worden. Hiermit scheint uns diese große Streitfrage, wo die Kirche von Aholdisbach zu suchen sei und die schon viele Historiker und Topographen beschäftigt hat, endgültig gelöst! Hr. Friedrich Wytenbach und Herr Staats-schreiber Moritz v. Stürler sind beide völlig überzeugt, daß es nur Dürrenroth sein könne. Dürrenroth hieß früher Roth und liegt oberhalb des Rothbachs, der hier den Hutbach (Hubbach) aufnimmt und unterhalb Hutwyl und oberhalb Rothbach in die Langeten einmündet. Dieser Rothbach hieß die dürre Roth, zum Unterschied von der andern Roth (größere Roth), die unweit Gondiswyl (Gummiswyl) entspringt, bei Melchnau vorbeifließt, dann eine lange Strecke hinab die Grenze zwischen den Kantonen Bern und Lucern bildet, am Kloster St. Urban vorbeifließt und endlich mit der Langeten vereinigt die Murg bildet und bei Morgenthal (sollte heißen Murgenthal) in die Aare einmündet.

Es mögen hier einige der einzelnen Erwerbungen des Deutschordenshauses Sumiswald angeführt werden, soweit wir sie urkundlich verfolgen können. Nach den vier ältesten Stiftungsurkunden und Bestätigungsbriefen vom 20. Jan. 1225, Nov. 1225, Dec. 1225 und 14. Dec. 1240, finden wir zuerst eine Urkunde von 1250, Juni 28, ausgestellt in Brandis, laut welcher Conrad von Brandis und sein Sohn Werner dem Hause Sumiswald verkaufen: das Wickartsgut in der parrochia Lüzelßüh und die Wälder Andersiten und Echerlibach mit ihren Zubehörden, gelegen in der parrochia Sumiswald (Zeerleider II, 508 und 509). Laut Urkunde ausgestellt

in Burgdorf 1274, April 25, verkauft Walther v. Narwangen, Ritter (miles), mit Einwilligung seiner Ehegemahlin Adelheid, wie auch des Grafen Eberhard von Kyburg und dessen Gemahlin Anna dem Deutschhaus Sumiswald 2 Schuppen zu Sumiswald, genannt im Wy, den Hügel daselbst, genannt Burgbühl, dann in Grünen eine Schuppose und eine Mühle, und einen Wald, genannt in der Siten, Alles um 25 ⠃ Bern Währung. (Beerlede II, 131 und 132.)

1296, laut Spruch des Landcomthurs E. v. Sulz, findet eine Abfindung statt zwischen R. Stetennath, Teutschordensbruder, und den Schwestern, Wernerin geheißen, ansehend die Güter der Tochter jenes R., Catharina Stetennath, vermöge welcher dem T. O. H. zu Sumiswald 26 ⠃ zugestellt werden. (Beerlede II, 445 und 446.)

1321. Hemma Wernerin schenkt zu Stiftung einer Jahrzeit ein Gut zu Gmünd (Gmünden, einige Häuser im Hornbach bei Sumiswald). (Stettler, pag. 49.)

1322. Die Grafen Hartmann und Eberhard von Habsburg-Kyburg verkaufen der Commende um 192 ⠃ das Gut zu Ober- und Unter-Fürten an der Grünen und an der Straße von Sumiswald nach Lützelslüh gelegen. (Stettler 49, und Jahn, Chronik pag. 651.)

1329. Johannes v. Kramburg, Bürger und Schultheiß zu Bern, schenkt dem T. O. H. in Sumiswald die Vogtei zu Esteig und Schönegg (Schonegg?) sammt Zubehörde, das er vom röm. Reich zu Lehen hatte. (Stettler 49.)

1331, Nov. 10. Heinrich und Johannes von Kramburg, Brüder und Bürger zu Bern (ersterer Kirchherr zu Rüderswyl, Chorherr zu Aarwangen und zu Solothurn, Domherr zu Straßburg; letzterer Schultheiß zu Bern) vermachen dem T. O. H. Sumiswald ihre Vogtei von Arni (Arni, genannt Bös-Arni bei Bechigen) und Diepoldshausen (ebenfalls bei Bechigen).

1357. Am nächsten Montag vor St. Georgentag im Appressen = 17. April, erwirbt die Commende Sumiswald

den Kirchensatz von Affoltern im Emmenthal nebst Twing und Bann von den T. O. Brüdern in Bern, die dieselben von denen von Seedorf gekauft hatten (vermuthlich den Brüdern Peter und Euno, beide Schultheissen der Stadt Bern), und gibt ihnen dafür den Kirchensatz und die Herrschaft Bümpliz. (Königer-Schaffnerei-Urkunde im Staatsarchiv Bern, Stettler 54, und Lohner pag. 77 und 375.)

1374, April 28, erwirbt das T. O. H. Sumiswald die eine Hälfte des Kirchensatzes und Patronatrichtes von Trachselwald und mehrere Güter von Thüring von Schweinsberg, Edelfnecht.

1375, Febr. 19, erwirbt es die andere Hälfte nebst Zubehörden von Anastasia von Schweinsberg, Wittwe Ulrichs von Grünenberg, genannt Schnabel, Edelfnechts. (Stettler, pag. 51, Liebenau, Schweinsberge pag. 154, und E. Fr. von Mülinen, Regesten der Freien von Brandis, MSS.)

1398, Juni 25. Burkard von Sumiswald mit Einwilligung seiner Gemahlin Margaretha von Mülinen verkauft um 1000 Gulden an das T. O. H. Sumiswald die Burg und Veste Trachselwald, nebst Leuten, Gütern, Twingen und Bännen, ferner die Gerichte zu Ranflüh und Weissenbach, nebst dem halben Theil des Gerichtes Trachselwald, genannt das Amt Rüti, die Hälfte der Veste Reinach und die Reben zu Wattwyler im Elsaß. (Neugart, Cod. Dipl. T. II, pag. 474—478, und Nyffeler, Heimatkunde von Huttwyl, pag. 40—42.)

1408, Oktober 7. Burkard von Sumiswald und Margaretha von Mülinen bestätigen der Commende Sumiswald den Kauf aller obigen Besten, Gerichten, Twingen, Reben sc., nachdem der Orden einen Theil dieser Güter nebst dem Kaufbrief an die Stadt Bern abgelassen. (Stuttgarter Abschriften T. II, pag. 23—26, MSS. und Nyffeler, Heimatkunde, pag. 42.)

1439, 15. April, kauft die Commende Sumiswald von der Stadt Bern um 50 rheinische Gulden die halbe Vogtei zu Walterswyl, welche früher durch Kauf von Hemmann von Spiegelberg, Schultheiß von Solothurn 1421—1451, an die

Stadt Bern gelangt war. (Stettler 54. Sumiswald-Buch T. I, pag. 10—12.)

Verkäufe des Deutschordenshauses fanden folgende statt:

1287, Sept. 8., verkauft Hugo von Langenstein, Comthur, Weinberge und Aecker in Sarbach (?) nahe am Bielersee an das Frauenkloster Fraubrunnen um 16 fld Bern Währung. (Amiet Reg. von Frbr., Nr. 27, und Urkundio I, 53.)

1403, April 5., verkaufen Andreas v. Mörsberg, Comthur, und das Haus Sumiswald um 67 fld guter Stebler Pfennige dem bescheidenen Ulrich Pfister von Huttwyl, Burger zu Burgdorf, und Uli Hulbach, seinem Schwager, „des ersten „das Moos zu Huttwyl, das Joders was, denne den Brüel, „den man nennet Heinrichs Brüel, denne den Stalden zu „Nifil, denn einen Acher, ligt auf der Bysegk, den man „spricht den Hennen-Acher sc.“ (Beerlede I, 228 et 229 in der Note. — Nyffeler, Heimatkunde von Huttwyl, pag. 36.)

Comthure (Commendatores) in Sumiswald — 24.

1243—1527.

Streng nach Urkunden zusammengestellt und festgestellt von den Herren Moritz v. Stürler, Th. v. Liebenau und von mir.

1) Frater Berchtoldus, magister fratrum ordinis theutonicorum, 1243. (Archiv St. Urban, vidimus von 1379.)

2) Frater Godefridus, magister domus theutonicorum in Burgundiâ, urkundlich 1245, 24. Juli (in vigiliâ Jacobi) im Sol. Wbl. 1825, pag. 418, und Beerlede, Urkunden T. I, pag. 386 et 387.)

3) Frater Heinricus de Suomolzwalt, provisor domus theutonicorum ibidem, urkundlich 1250, in vigiliâ apostolorum Petri et Pauli oder 28. Juni. (Beerlede, T. II, pag. 508 et 509), ferner 1253, XVIII Cal. Jan. oder 15. Dec.

im Sol. Wbl. 1827, pag. 395, und bei Beerlede T. I, pag. 442 et 443. — 1257 sine die bei Beerlede T. I, pag. 500 et 501.

4) Frater Hugo dictus de Langenstein, aus dem Geschlecht im Hegau mit dem Adler im Wappen (die v. Langenstein bei Melchnau, Mitstifter von St. Urban, hatten einen aufrechten Löwen im Wappen), commendator 1287, 8. Sept., bei Amiet Reg. von Fraubrunnen Nr. 27 und im Urkundio I, 53, Solothurn 1857, — 1287, 17. Sept. bei Zapf Monumenta anecdota T. I, pag. 174, Urkundio I, 178, und deutsch im Sol. Wbl. 1811, pag. 354 — 356. Er erscheint nachmals 1291, Febr. 24., als Teutschordensbruder zu Bücken (Beuggen laut Copialbuch folio 55 b) und 1298, 23. Juni bei Neugart, Cod. dipl. T. II, pag. 353. Vide über ihn auch Leu XI, 361. (Langenstein.)

5) Bruder Berchtold von Buchegg, ein Sohn Heinrichs von Buchegg, des letzten Landgrafen von Burgund, und der Adelheid, Gräfin von Straßberg-Büren, aus welsch-neuenburgischem Stämme, ein Bruder des Grafen Hugo v. Buchegg, Schultheißen von Solothurn 1315, des berühmten Feldherrn in Italien und † 20. Mai 1347; des Matthias v. Buchegg, Benedictinermönchs und Custos zu Murbach im obern Elsaß von 1313 — 1321, Propstes zu Lucern 1313 — 1321, und zuletzt Kurfürsten von Mainz 1321 — 1328, und der Judenta v. Buchegg, Abtissin zu Fraubrunnen 1326, 1327, 1338 — 1345. Berchtold von Buchegg trat schon ziemlich früh in den deutschen Orden, war zuerst Teutschordensbruder in Beuggen 1297, Dec. 20., dann Comthur zu Sumiswald 1302, am St. Vincenzentage (22. Jan.) (Sol. Wbl. 1811, pag. 361), Comthur in Bücken 1305, März 30. (Cop. F. 21), Landcomthur der Ballei Elsaß und Burgund 1305 — 1321 (1325, Juni 6., war er nicht mehr Landcomthur, sondern Wolfram v. Nellenburg — Cop. 79), Comthur zu Coblenz 1324, Bischof von Speyer 1329 und Bischof von Straßburg 1330 — 1353. Er führte ein sehr bewegtes Leben in den Wirren zu Zeiten König Ludwigs des Baiern und starb hochbejahrt zu Mols-

heim, unweit Straßburg, in der Nacht vom 24. auf den 25. Nov. 1353, im Kuse eines Mannes von ächt ritterlichem Charakter, großer Entschlossenheit und festen Willens. (Vide über ihn Ludwig Wurstemberger, die Grafen v. Buchegg im Schweiz. Geschichtforscher T. XI, pag. 66, 103—117, 250. Bern 1840, 8°, und Prof. Dr. G. Studer, Mathiæ Neoburgensis Chronica cum continuatione et vitâ Berchtoldi de Buchegg, episcopi Argentinensis. Bern 1866, gr. 8°.)

6) Robert oder Rubuinus von Geroldsegg (Hohengeroldsegg in der Ortenau, Großherzogthums Baden), Comthur in Sumiswald 1313—1325, nämlich 1313, Oktober 24. (J. E. Kopp, Eidg. Bünde IV, 1, König Heinrich VII, pag. 277 et 278) ferner 1315, 22. April (latein. Urkunde, abgedruckt 1790 in Chanoine François Girard, Nobiliaire Suisse Tom. II, pag. 203—205, dann 1795 bei Neugart, Cod. Dipl. T. II, pag. 386 et 387, und endlich im Sol. Wbl. 1829, pag. 657), — 1315, 18. August (deutsche Urkunde im Sol. Wbl. 1827, pag. 184—186, Rubuinus ist auf pag. 186), ferner 1317, Donstag vor Joh. Baptist (Urkunde des Chorherrustifts Bern), 1322, Dienstag vor Philippi und Jakobi (Trachselwald-Urkunde), 1325, Dec. 5. (Trachselwald-Urkunde).

Laut obsthender Urkunde vom 22. April 1315 nimmt Pruder Berchtold v. Buchegg, damals schon Provinzial- oder Landcomthur, den Cuno v. Erlach in den Teutschen Orden auf und verzichtet für ihn auf all dessen Erbe. Dieser Cuno kommt auch vor urkundlich 1316, 23. März, im Sol. Wbl. 1827, pag. 147/148. Er war ein Sohn Ulrichs v. Erlach, Anführers der Berner am Donnerbühl 1298, und der Mechtild von Rheinfelden, und hatte folgende Geschwister: Rudolf, Ritter und Castlan zu Erlach und Anführer der Berner in der Schlacht von Laupen 1339 und ermordet zu Reichenbach 1360, Burkard, Herrn zu Zegistorf, von dem das ganze Geschlecht von Erlach abstammt, Werner, Caplan zu Großhöchstetten 1303—1330, Anna, vermählt mit Freiherrn Philipp von Kien, Ritter und Schultheiß der Stadt Bern, Margaretha

oder Greda und Ottilia, beide Nonnen Cistercienser-Ordens in Fraubrunnen, die erstere 1303, die letztere 1318.

Robert von Geroldsegg ist auch genannt, aber ohne seinen Namen, in einer lateinischen Urkunde gegeben zu Freiburg im August 1317 und abgedruckt im Sol. Wbl. 1831, pag. 558, laut welcher Schultheiß und Communitas von Freiburg dem Schultheiß, den Näthen und der Communitas von Bern gestatten, den Comthur von Sumiswald als ihren Bürger aufzunehmen: «Ut nobilem virum Dominum Commendatorem sacrae Domus de Suomanswald in vestrum recipiatis Burgensem, vobis plenariam concedimus potestatem; hoc siquidem nostrae satis complacet voluntati.» Es bezieht sich nämlich diese sonderbare Thatssache, daß Corporationen im Landgebiete einer Stadt Behörden einer andern Stadt um Bewilligung zur Aufnahme in das Bürgerrecht der einheimischen Stadt nachsuchen mußten, auf den Bund geschlossen zwischen den Städten Bern und Freiburg in der Kirche zu Neuenegg den 16. April 1271. (Vide Tillier, Geschichte Berns I, 66. Bern 1838. Sol. Wbl. 1831, pag. 325—328. Recueil diplomatique du Canton de Fribourg I, 105—109 inclusive. Fribourg en Suisse 1839, 8°, und Beerlede T. II, pag. 55—57.)

7) Heinrich von Biengen (Biengen, Pfarrdorf im Breisgau), Comthur zu Sumiswald 1326, 23. April. Er ist wohl der frater Heinricus de Biengen, Comthur zu Bücken 1334 und 1336 (Cop. 26 und 74.)

8) Cuno oder Conrad v. Kramburg, Comthur in Sumiswald 1329, 8. Mai (Documentenbuch Sumiswald I, 40—42, MSS., und Stettler, Versuch, pag. 49), nachmals Comthur in König 1331, 33, 34, 37, 38, Landcomthur von Elsäss und Burgund 1351. Er war vermutlich ein Sohn Peters von Kramburg, Ritters, Schultheißen der Stadt Bern 1272—1279 und † 1293, und der Anna von Mattstetten.

9) Peter von Stoffeln (Hohenstoffeln im Hegau mit dem Hirschgeweih im Wappen), Comthur zu Beuggen 1321, 1325,

1327, Comthur zu Hitzkirch 3. Dec. 1337 (Geschichtfreund VI, 79), 8. Febr. 1338 (Archiv Schwyz, abgedruckt im Geschichtfr. XIX, 269—271), 11. Nov. 1338 (Neugart, Cod. Dipl. T. II, pag. 434) und 22. März 1347 (Geschichtfr. XI, 75), Comthur zu Sumiswald 8. Febr. 1338 (vide oben), Comthur zu Tannenfels 1348, 49, 50, 51, 1352, 20. Sept. (Neugart T. II, pag. 447), 1353. Oestreichischer Vogt auf Rothenburg 1337—1338, östreichischer Landvogt im Aargau 1348. Er heißt 1367 weiland Comthur des Hauses Hitzkirch im Geschichtfreund V, 201, und 1371 Nov. 17. im Anzeiger für Schweizerische Geschichte vom März 1861 auf pag. 19. Seine Jahrzeit war den 14. Sept., laut dem Jahrzeitbuch Hitzkirch im Geschichtfreund XI, 102.

10) Graf Albrecht von Werdenberg, Comthur zu Sumiswald 1355, Dienstag nach Frohleichtnamstag = 9. Juni. In dieser Urkunde gelobt er zu halten und zu vollführen, was Schultheiß und Rath von Solothurn zu Recht sprechen werden in der Ansprache Gerhards von Uzingen um 2 Schuppen an das Haus Sumiswald. (Sol. Wbl. 1814, pag. 354). Ich fand ihn nicht bei Vanotti, Geschichte der Grafen von Montfort und von Werdenberg. Constanz 1845, groß 8°.

11) und 12) Mangold und Werner v. Brandis, Söhne Mangold's, Freiherrn v. Brandis und der Margaretha, Gräfin von Nellenburg im Hegau. Mangold v. Brandis, Landcomthur, und Werner v. Brandis, Comthur von Köniz und Sumiswald (wahrscheinlich nur als Statthalter des ersteren), zuerst in der Urkunde von 1357, nächsten Montag vor St. Georgenstag im Appressen = 17. April, in welcher der Kirchensaß von Affoltern im Emmenthal uebst Twing und Bann an die Commende Sumiswald gelangt. (Könizer-Schaffnerei-Urkunde im Staatsarchiv Bern), ferner beide Brüder gleichzeitig Comthuren in Sumiswald 1366, 17. April, laut Original-Urkunde im Archiv Stuttgart, citirt bei Segeffer I, 614 et 615. Mangold war auch Comthur zu Beuggen, Hitzkirch und Tannenfels, Landcomthur im Elsaß und Burgund (schon 1347, März 22. Geschichtfreund XI, 75), Propst in der Reichenau (Augia dives)

bei Constanz, laut Urkunde vom 1. Sept. 1374. (Ober-Simmenthal Titel im Staatsarchiv Bern). Werner ebenjäls Comthur zu Köniz, Sumiswald, Hitzkirch, Tannenfels und zu Basel, Landcomthur zu Schwaben, Elsaß, Ergöw und Burgund. Er resignirte laut Urkunde, ausgestellt in Basel den 16. Juli 1390, in die Hände Rudolfs v. Randegg, Landcomthurs, auf die Commenden Sumiswald und Tannenfels, erhielt dagegen die Commende Basel und behielt sich die lebenslängliche Benützung des Kirchensaizes von Trachselwald vor, der nachher an das Ordenshaus Sumiswald gelangte. (Vide Geschichtsr. XI, 96. — Stettler, Versuch, pag. 51, und Lohner, Kirchen des Kts. Bern, pag. 449, wo überall irrig Tannenfeld statt Tannenfels.)

Wappen: in weißem Felde eine schrägrechts gestellte schwarze Brandfackel.

13) Marquard von Bubenberg. Ein Sohn des Johannes v. Bubenberg, Ritters, Schultheißen zu Bern 1364—1367 † 1367, und der Margaretha, vermutlich aus dem Hause Sumiswald, ein Bruder des Hartmann v. Bubenberg, Domherrn zu Constanz 1391, Propstes am St. Ursenstift in Solothurn 1398—1421, und Propsts am St. Morizstift in Zofingen 1406—1421, und ein Neffe des Vincenz v. Bubenberg, ebenfalls Deutschordensritters, Comthurs in Köniz 1365 und 1368, Comthurs in Beuggen 1379 und 1384, und Landcomthurs von Elsaß und Burgund 1370 und 1380 (Zofingerstift-Urkunde.) — Marquard v. Bubenberg erscheint als Comthur in Sumiswald 1371, 1372, 1376 (Mülinen, Auszüge II, 319, MSS.), 1381, 1392, 11. März (Stettler, Versuch, pag. 52), 1394, 1398, Juni 30. Er trat 1371 mit seinem Ordenshaus iu's Burgerrecht der Stadt Bern. Seine Fahrzeit war den 15. Dec. laut Amiet, Regesten von Fraubrunnen Nr. 914.

Wappen: blau und weiß quergetheilt, oben in blau ein weißer Stern.

14) Andreas von Mörsberg, (Mörsberg, Morimont im obern Elsaß), erst Comthur zu Beuggen und Hitzkirch 1398, dann Comthur in Sumiswald, 5. April 1403, 7. Dec. 1404

und 26. Okt. 1408. — Beerlede, Urkunden T. I, pag. 228 und 229 im Commentar. — Nyffeler, Heimatkunde von Huttwyl, pag. 36 et 38, und Trachselwald-Urkunden in Copia im Mülinen'schen Familienarchiv.

Wappen Mörsberg: roth und weiß geschacht.

15) Johann Günther der Kriech v. Aarburg. Die Kriechen von Aarburg waren ein Ritterhaus und sind nicht zu verwechseln mit den Freien (nobiles) von Aarburg. Er war ein Sohn des Johannes, Junkers, österreichischen Raths 1405 und 1409, der 1415 der Stadt Bern für Aarburg huldigte und 1417 starb, und der Margaretha v. Theitingen, Mitfrau derselbst. Er war Comthur zu Sumiswald 1416 (Basler Beiträge IX, 284. Basel 1870, 8°), dann Comthur zu Straßburg 1419 (Mülinen, Auszüge XXIII, 333, MSS.). Er war ein Verschwender, verkaufte 1416, den 1. Febr., Aarburg an Bern und starb 1427 (Mülinen, Stammtafel des Ritterhauses der Kriechen von Aarburg I, 84).

Ihr Wappen war wagrecht getheilt, oben weiß und schwarz geweckt (lozangé), unten ganz roth. (Mülinen'sches Wappenbuch folio 101 et 103.)

16) Immer von Spiegelberg. Ein Sohn Immer's, Schultheissen zu Solothurn 1414, und dessen erster Frau Anna v. Graßburg. Er erscheint als Comthur in Sumiswald 10. Juli 1418. (Altishofer-Urkunde im Geschichtsfreund XIX, 282 et 283, nachmals Landcomthur in Altschhausen 1420. (J. Voigt, Geschichte des Deutschen Ordens II, 683.) Seine Jahrzeit den XIII Cal. Martii oder 16. Febr., in Amiet, Reg. v. Frau-brunnen Nr. 612, wo seine Mutter irrig Anna v. Straßburg heißt. Vide über ihn überhaupt Mülinen, Rauracia Sacra in den Actes de la Société Jurassienne d'émulation de 1863, page 307. Porrentruy 1864. 8°.

Wappen Spiegelberg: in goldenem Felde ein weißer runder Spiegel auf 6 rothen Hügelspitzen.

17) Andreas von Schlatten (Sletten), Comthur in Hitzkirch 10. Febr. 1426 (Geschichtsfreund X, 76, Note), auch 1432 (?), Comthur in Sumiswald 1431, 1437, 1439 (Trachsel-

walder-Urkunden). Er kann also nicht schon den 23. Okt. 1433 gestorben sein, wie es im Jahrzeitbuch Hitzkirch im Geschichtfreund XI, 103, irrig heißt.

18) Hemmann von Erlach, aus Bern, ein Sohn des Burkard von Erlach, Mitherren zu Wyl † 1395, und der Margaretha Ryh, filia Josts, Schultheißen von Solothurn, und der Anna Senn von Wyl, Erbin daselbst. Comthur zu Sumiswald 1445, Comthur zu Köniz 1452 und 1456. Er hatte mehrere Brüder, unter andern Wernherr, Chorherr in Solothurn 1398—1418, und Ulrich, Schultheiß der Stadt Bern 1444—1465, der erste der 7 Schultheißen dieses um unseren Bernischen Freistaat so hochverdienten edeln Hauses.

Wappen: in rothem Feld ein silberner Pfahl (pal), belegt mit einem schwarzen Sparren (chevron).

19) Hemmann von Luternau, ein Sohn des Petermann von Luternau, Edelknechts, und der Margaretha v. Liebegg, einer reichen Erbin im Aargau. Er ward mit seinen Brüdern Rudolf, Hans Friedrich und Hans Ulrich 1434 von Bern mit der Beste Liebegg belehnt. Wir finden ihn schon 1443 im teutschen Orden, dann Comthur zu Hitzkirch 14.. (Geschichtfr. XI, 97), Comthur zu Meinau 1452, dito zu Sumiswald 1458 (Staatsarchiv Lucern); als solcher Burger zu Bern 1460 und zum Narren zünftig (Bunstregister zum Distelzwang), 1462, Mittwoch nach Lucientag (Karl Ludwig v. Sinner, Geschichte der Edeln v. Scharnachthal im Schweizer. Geschichtforscher III, 300. Bern 1820.) 1467, 18. Febr. (Sol. Wbl. 1829, pag. 392, Note, im Vidimus, und Zeerleder T. II, pag. 484 im Vidimus), 1472, 6. Juli (Schweiz. Geschichtforscher III, 185), Landcomthur zu Altschhausen 1476 (Leu XII, 393), wieder Comthur zu Sumiswald und Christoph Ryh, Statthalter daselbst, laut Original-Urkunde 1487, Montag vor Auffahrt. Er kann also nicht schon 1480 gestorben sein, wie an vielen Orten irrig angegeben wird.

Wappen: in schwarzem Feld eine weiße Mauer.

20) Heinrich Späth von Zwysfalten, Comthur zu Sumiswald 1479, 1484, 1486, (Mülinen, Auszüge II, 7, 14, MSS.)

Wappen: in rothem Felde 3 schrägrechts übereinander liegende silberne Schlüssel (Siebmacher, Wappenbuch I, 110).

21) Rudolf von Andlau, Comthur in Sumiswald 1490, Comthur in Köniz 1497, Anfangs Febr., und 1497, 11. Sept., (Montags nach Nativit. Mariæ.) (Altes Spruchbuch im Staatsarchiv Bern, folio 184 und 247.)

Wappen: in goldenem Felde ein rothes Kreuz. (Mülinen, Wappenbuch folio 3).

22) Rudolf von Fridingen, aus einem edeln Geschlecht des Hegau's, war Comthur zu Sumiswald 1497 (Archiv Hitzkirch), 1500, 1. Mai (Erbordnung von Sumiswald in der Zeitschrift für schweizerisches Recht T. X, Abth. Rechtsquellen, pag. 21—23. Basel 1862, 8^o), 1504 (Rathsbuch Lucern 1504, folio 140), Comthur zu Köniz 1503, 1506, 1508, 1512, 1521, zugleich auch Landcomthur. Er ist derjenige Teutschordensherr, der von dem berühmten Maler, Dichter und Reformator Nicolaus Manuel in dessen Todtentanz an der Mauer des ehemaligen Dominicaner- oder Predigerkirchhofes zu Bern, wo jetzt die Zeughausgasse ist, abgebildet und dargestellt wurde, wie ihn der unerbittliche Sensenmann rückwärts erfaszt und ihn vom freudevollen Leben in eine andere Welt abholt. (Vide Tab. VII der lithographirten Tafeln dieses Todtentanzes. Bern 1825, quersolio). — Von Rudolf v. Fridingen ist ein schönes Glasgemälde in der Kirche von Sumiswald, ebenso eine hübsche kleine Wappenscheibe in der Kirche von Neuenegg (fehlt bei Lohner pag. 121) und eine solche im Münster zu Bern. (Dr. Ludwig Stanz, Münsterbuch von Bern auf pag. 136. Bern, bei Dalp 1865, gr. 8^o.)

Wappen: écartelirt, im 1. und 4. Felde in blauem Felde ein goldener Löwe auf einem weißen Querbalken schreitend, und im 2. und 3. Felde gold und schwarz senkrecht getheilt.

23) Sebastian von Stetten, aus einer adeligen Familie in Franken, am Flusse Kocher und in und um Hall begütert, Comthur in Sumiswald 1506, auch Comthur zu Sur (?).

Wappen: in Gold 3 rothe Beile, 2 und 1. (Siebmacher, Wappenbuch I, 101).

24) Hans Ulrich von Stoffeln, aus dem Hegau, wie der obige Peter, Comthur zu Sumiswald 1512—1527 und der letzte hier residirende Herr dieser Commende. Er schloß im Mai 1525 einen Vertrag mit den Hörigen und Zinsleuten seiner Commende. (Stettler, Versuch, pag. 59.)

Das Wappen vide oben bei Peter von Stoffeln.

Leutpriester (Plebani) des Deutschen Ordens in Sumiswald.

(Lohner, pag. 445.)

Frater Nicolaus, plebanus domus de Sumiswalt 1315, April 22. (vide oben bei Geroldsegg.)

Jakob Basler, 1486, 1490, 1492.

Peter Schwarz 1512. Von ihm ist noch eine sehr schöne Glasscheibe in der Kirche zu Sumiswald.

Conrad Tanner, Caplan 1527.

Lucius Schwab. Er unterschrieb das Reformationssedict von 1528 und kam als zweiter Pfarrer nach Thun 1530—1532. (Über ihn vide auch Lohner, pag. 351.)

Schicksale der Commende Sumiswald seit der Reformation (1528) bis zu ihrem Verkauf an die Stadt Bern (1698).

Die Commende Sumiswald wurde, wie alle andern Gotteshäuser in den Bernerländern, laut Erlass vom 4. August 1527,

unter Staatsadministration gestellt und ihr ein Vogt gegeben. Es waren zuerst folgende Vögte, alle Burger der Stadt Bern und von derselben gewählt.

1) Fridli Schwyzer 1527—1532, (vide Moriz v. Stürler, Urkunden der bernischen Kirchenreform auf pag. 57. Bern 1862, 8°).

2) Nicolaus Zur Kinden 1532—1534. Er war ein natürlicher Sohn des Nicolaus Zur Kinden, des Raths und Banners zu Bern, und † 1510. Er war geboren um 1500, ward später Stadtschreiber und Generalcommissär der Lehen, ein sehr talentvoller Mann, wurde zu vielen wichtigen Unterhandlungen im In- und Auslande verwendet und starb Ende December 1588 ætatis 88.

3) Alexander Huser 1534—1541.

4) Jakob Baumgartner 1541—1547.

5) Hans Rudolf Tillier 1547—1552. Er stammte aus dem verdienten Geschlecht der Tillier (Tilger), das mit unserem bekannten Landammann und Historiker Anton von Tillier in unserem Jahrhundert, im Jahr 1854, erloschen ist. Er war ein Sohn des Beat Tillier, des großen Raths zu Bern 1523, Schultheißen zu Thun 1525 und † 1528, und der Barbara Wyttensbach aus Biel. Er selbst gelangte in den Großen Rath 1543 und starb an der Pest 1577 in Bern.

Indessen hatte der Deutsche Orden seit 1527 und 1528 fortwährend sowohl bei Bern als bei den Eidgenossen Reklamationen erhoben, so daß endlich im Jahr 1551 eine außerordentliche Tagsatzung zu Schaffhausen abgehalten wurde, welche der Stadt Basel die Erörterung und Vermittlung dieser Streitigkeiten übertrug. Dank den Bemühungen von Bürgermeister und Rath von Basel (damals war Bürgermeister Bernhard Meyer † 1558) kam endlich am 15. Febr. 1552 zwischen dem deutschen Orden, handelnd durch den damaligen Landcomthur Sigmund von Hornstein, und dem Rath der Stadt Bern, ein Vertrag zu Stande, in Folge dessen die beiden Commenden im Kanton Bern, Köniz und Sumi-

w a l d , nebst allen dazu gehörenden Gütern, Gefäßen und Rügungen dem Deutschen Orden restituirt werden sollten, wogegen derselbe von nun an Burger von Bern als Vögte und Verwalter der beiden Commenden ernennen sollte. Es sollte auch kein Comthur daselbst mehr wohnen, noch katholischen Gottesdienst halten dürfen &c. (Vide diesen Vertrag von 1552 in extenso in den Stuttgarter Abschriften III, 161—177).

Wir finden nun wieder folgende Vögte in Sumiswald, aber jetzt erwählt vom Deutschen Orden aus Burgern von Bern:

1) Hans Rudolf Tillier, der obige, 1552—1566.

2) Michael Wagner, aus Grafwyl bei Seeberg. Er wurde als Burger von Bern angenommen auf der Kunst zu Schmieden 1540. Er war ein Schreiber 1561, Vogt in Sumiswald 1566—1590, des Großen Raths 1585. Er war dreimal vermählt, 1) mit Regula Frischherz, 2) mit Margaretha Selzlin, und 3) mit Anna Glaner. Er testirte und starb 1590 und ist der Stammvater des sehr zahlreichen Geschlechtes Wagner in Bern geworden.

3) Samuel Glaner, Stubenschreiber zu Meßgern, des Großen Raths 1588. Vogt in Sumiswald 1590—1600 und † 1600. Ein Bruder der obigen Anna Glaner, also Schwager Michael Wagners. Er war vermählt seit 1584 mit Magdalena Anmann von Bern.

4) Johann Jakob Wagner, Sohn Michaels und der Anna Glaner, geboren in Sumiswald 9. Januar 1579, angenommen zu Schmieden 1598, Vogt in Sumiswald 1600—1625, des Großen Raths 1604, Gouvernator nach Peterlingen (Payerne) 1625, und starb daselbst 1626, — vermählt seit 1596 mit Barbara Galdi, von der eine sehr zahlreiche Nachkommenschaft.

5) Karl von Bonstetten, ein Sohn Ulrichs, Herrn zu Urtenen und Zegistorf, und Obersten über 21 Fahnen in Frankreich, und der Anna von Neuchâtel-Bauxmarcus, Erbin von Bauxmarcus. Er war geboren den 3. Februar 1595,

gelangte in den Großen Rath zu Bern 1624, war Vogt zu Sumiswald 1625—1651, des Kleinen Raths 1651, starb 1675 ætatis 80, und hinterließ nur Töchter von 2 Frauen.

6) Nicolaus von Wattenwyl, ein Sohn Sigmunds, geb. 1584 und † 1671 ætatis 87, und dessen zweiter Frau Katharina Stölli, war geboren 1624; war Herr zu Diesbach bei Thun und Herr zu Zegistorf, vermählt seit 1646 mit Anna Maria von Bonstetten, einer Tochter des obigen Karl, und die in der Kirche zu Sumiswald im Chor begraben liegt. Er war Vogt in Sumiswald 1651—1679, und starb 1679.

7) Viktor von Büren, der vierte Sohn Davids v. Büren und der Margaretha von Bonstetten, Erbin von Baumarcus und einer anderen Tochter des obigen Karl von Bonstetten. Er war geboren 1641, erst Page am Hofe von Hessen-Kassel, dann Hauptmann der bernischen Garnison in Straßburg 1675, endlich letzter Vogt für den Deutschen Orden in Sumiswald 1679—1698, wo der Verkauf an Bern stattfand (vide hierach). Man ließ ihm aber das Amt und die Gefälle bis er 1701 in den Großen Rath zu Bern gelangte. Er war ledig geblieben, testirte sein sehr bedeutendes Vermögen von über 700,000 Bern Pfunden zu Gunsten eines Neffen, und starb im März 1708 ætatis 67.

Gegen das Ende des 17. Jahrhunderts hatte der Deutsche Orden wegen der großen Entfernung der Commende Sumiswald es vortheilhafter erachtet, solche zu verkaufen und aus dem Erlös ein der Ordensadministration näher gelegenes adeliches Rittergut, namentlich Saulmattingen oder Osterzell (bei Kaufbeuren) an sich zu bringen. Mit Ermächtigung des damaligen Hochmeisters in Mergentheim vom 10. April 1698 wurde demnach die Commende Sumiswald nebst allen dazu gehörenden Gütern, Nutzungen, Gefällen und Rechten, sowie den Kirchensäcken von Sumiswald, Trachsel-

wald, Aßoltern und Dürrenroth¹⁾), vermittelst Kaufbrief vom 11. Juli 1698 der Regierung von Bern für 36,000 Reichstaler (à 30 Batzen) verkauft. Dieselbe schuf aus dieser Erwerbung, nachdem 1701 Viktor von Büren in den Grossen Rath zu Bern gelangt war, eine eigene Vogtei, deren Jurisdiction sich aber nur auf die Pfarrdörfer Sumiswald und Dürrenroth nebst den Ortschaften Grünen, Hornbachgraben, Waltringen, Hutberg beschränkte.

Von den 19 Vogten von Sumiswald, die von 1701—1798 im Schlosse daselbst residirten, war der erste Viktor v. Erlach 1701—1707, der letzte Franz Abraham v. Jenner, erwählt 1794 und durch die Revolution von 1798 vertrieben. Die colorirte Wappentafel dieser 19 Vogtei ist, sowie diejenige der Landvögte von Trachselwald, noch jetzt im gleichen Audienzzimmer auf diesem letzteren Schlosse aufgehängt.

Im Jahr 1798 ging die Vogtei Sumiswald ein, und 1803 ward ihr Gebiet dem Amtsbezirk Trachselwald einverleibt. Im Jahr 1812 kaufte die Gemeinde Sumiswald das Schloß sammt den Domänen und richtete es ein zu einem Gemeinde-Spital oder Armenhaus für Versorgungsbedürftige, Alte und Gebrechliche beiderlei Geschlechtes aus ihrer Gemeinde, welche aber allerlei Handarbeiten verrichten und auch das umliegende Land bebauen müssen. Dieser Umbau erforderte einen Kostenaufwand von 77,000 alten Franken. Dieser Gemeinde-Spital, das frühere Teutschordenshaus und spätere landvögtliche Schloß, liegt $\frac{1}{2}$ Stunde östlich vom Pfarrdorf Sumiswald auf einem Felsen, am linken Ufer des Grünenbachs, und wurde 1731 und 1732 fast neu erbaut.

In diesem Spital waren in den Monaten Februar und März 1871 6 Wochen lang circa 500 Mann der französischen Ostarmee (Bourbaki) internirt, welche der Gemeinde

¹⁾ Sumiswald und Aßoltern (jetzt Dürrenroth?), beide seit der Stiftung von Sumiswald 1225, Aßoltern seit 1357 und Trachselwald seit 1374, 1375, 1390.

Sumiswald zur Aufnahme und Verpflegung zugewiesen worden waren.

Schlußnotizen über Sumiswald.

Die Kirche von Sumiswald, die sehr groß ist, wurde 1510—1512 neu zu bauen angefangen. Sie enthält in ihrem Innern und namentlich im Chor über 20 prachtvolle Glasgemälde, die meisten mit der Jahrzahl 1512, und zwar 14 große Gemälde mit den Wappen und Abbildungen damaliger Comthuren, nämlich des Hans Ulrich von Stoffeln, Comthurs in Sumiswald, Sebastians von Stein (?), Comthurs in Mülhausen, Georgs von Homburg in Beuggen bei Rheinfelden, Rudolfs von Fridingen in König, Hans Albrechts von Mülinen in Hitzkirch, Bernhards von Helmstorf, Comthurs auf der Insel Meinau, und einiger anderer. Außerdem sind noch 9 kleinere Glasgemälde aus späterer Zeit, welche außer einer schönen Luternau-Scheibe meist Wappen von nachmaligen bernesischen Bögten vor und nach 1701 darstellen, als: Bonstetten, Wattenwyl, Büren, Erlach, Kirchberger, Graffenried. Alle diese Glasgemälde wurden im Jahr 1814 renovirt.

Ueber der Thüre unterhalb der Orgel sind auf der äuferen Seite 2 kleine Wappen in Sandstein gehauen und gegeneinander gefehrt, das eine stellt eine weibliche (?) Figur vor, das andere rechts ist das Kreuz des Deutschen Ordens. Ueber beiden Wappen ist die Jahrzahl 1510.

Und da wir nun einmal von der Kirche von Sumiswald reden, so sei auch hier erwähnt, daß die sogenannte große Glocke im Thurme derselben früher im Kirchthurm der 1797 durch die Franzosen aufgehobenen Prämonstratenser-Abtei Bellelay im Bisthum Basel war, wo sie abgehängt wurde, damit nicht Sturm geläutet werden könne! Ein Savoyarde sei dann mit derselben umhergeirrt, und habe sie endlich in Sumiswald verkaufen können !!

Zum Schluß über die Commende Sumiswald sei noch jener alten Tage erwähnt, daß in der sogenannten Wyken Höhlen, d. h. in dem rauhen Hohlweg, der bei den 2 Bauernhöfen Wyken vorbei über Hegen nach Affoltern hinauf führt, des Nachts zuweilen ein Comthur spazieren gehe !!

Die Kirchgemeinde Sumiswald enthält gegenwärtig (1871) eine Bevölkerung von 5550 Seelen, und ist in folgende 4 Viertel eingetheilt: Dorf-Viertel, Kleinegg, Schonegg und Hornbach (mit Wasen, Hornbachgraben und Kurzeneigraben). (R. Durheim, Ortschaften des Kts. Bern I, 351—358. Bern 1838, groß 8°.)

Das Pfarrdorf liegt auf einer Anhöhe mit einer schönen Fernsicht in's Thal der Grünen hinab, zwischen den Thalgegenden des Griesbachs und des Grünenbachs, der mit ersterem vereint bei Ramsey sich in die Emme ergießt. Am Abhang des Dorfes ist das Dorf Grünen am rechten Ufer des Grünenbaches, und seitwärts erhebt sich auf lustiger Höhe das märrisch gelegene Schloß Trachselwald.

Die zahlreichsten Geschlechter in Sumiswald sind die Sommer und Schüz, dann Hirsbrunner, Eggimann, Meister, Brun, Marti, Burger, Uz *rc.* — Es herrscht in Sumiswald viel Industrie und bedeutender Handel mit Leinwand, Käse und Eisenwaaren, auch Fabrikation von Instrumenten. — Es ist aber zu hoffen und zu wünschen, daß diese große industrielle und gewerbsfleißige Bevölkerung auch der großen Wohlthat unserer Neuzeit theilhaftig werde, und daß ein eiserner Schienenweg für diese Gegenden bald einmal zu Stande komme !!

Historische Schlussbemerkung über das Emmenthal.

Nicht ohne Interesse mag vielleicht folgende Zusammenstellung der successiven Erwerbungen der Stadt Bern sein, welche die Gegenden des oberen und unteren Emmenthals be-

treffen. Sie sind entnommen einem Vortrag unsers verdiensten Historikers Herrn Staatschreibers und Staatsarchivars Moriz v. Stürler, welchen er vor einigen Jahren in einer Sitzung unsers historischen Vereins hielt. Er ist betitelt: Uebersicht der Territorialentwicklung Berns von 1191—1815, und ich gebe hier einen gedrängten Auszug über die Erwerbungen Berns im Emmenthal.

1384 durch Kauf von Graf Berchtold von Kyburg und seinen Neffen, den Grafen Ego und Graf Hartmann von Kyburg, (nebst der Stadt Thun) die Stadt Burgdorf mit ihren Gerichten zu Oberburg und Hasle.

1399 durch Kauf von Gräfin Anna v. Neuenburg-Nidau, Wittwe des Grafen Hartmann v. Kyburg († 1377), und ihren Söhnen Graf Ego und Graf Berchtold von Kyburg, die Herrschaft Signau, welche jedoch noch im gleichen Jahre wieder veräußert wurde, doch ohne das Amt Röthenbach, die Hoheitsrechte und die Blutgerichtsbarkeit.

1406 und 1407 durch Schenkung der Grafen Berchtold und Ego von Kyburg und Verzicht Oesterreichs auf die Oberlehensherrlichkeit die Landgrafschaft Burgunden mit Wangen und Herzogenbuchsee, d. h. die Hoheitsrechte und die Blutgerichtsbarkeit in den 4 Landgerichten zwischen der Aare und der Roth, nämlich Konolfingen, Zollikofen, Rahnflüe und Murgenthal.¹⁾

1408 durch Kauf von Burkard von Sumiswald und seiner Gemahlin Margaretha von Mülinen Burg und Festung Trachselwald, die Gerichte zu Rahnflüe und Weissenbach, das halbe Gericht zu Trachselwald, genannt das Amt Rüti, und seinen Anteil an Stadt und Gericht Huttwyl.

1414 durch Kauf von Hans Grimm von Grünenberg seinen Anteil an Stadt und Gericht Huttwyl.

¹⁾ Bern hatte bereits 1388 durch Eroberung von Oesterreich die Landgrafschaft des linken Aarufers erworben, welche die 2 Landgerichte Sternenberg und Seftigen umfaßte, innerhalb der Grenzen, wie sie bis zum Jahre 1798 bestanden.

1420 durch Kauf von der Wittwe und den Söhnen Cuno's zum Walde die Herrschaft Schongau (Schangnau).

1469 durch freiwillige Abtretung Seitens der Gotteshausleute das Gericht Röthenbach, innere Marche.

1497 durch Kauf von Junker Hans Sebastian v. Luternau (Schultheiß zu Aarau 1491) die Herrschaft Wyngen mit der Burg Grimenstein.

1504 durch Kauf von Junker Hans Rudolf v. Luternau und seiner Gemahlin Barbara von Mülinen die (hohe) Herrschaft Rohrbach und Crisswyl.

1528 durch Einführung der Reformation und Sekularisierung aller geistlichen Stiftungen die Benedictinerabtei Trub mit Herrschaftsrecht zu Trub, Trubschachen und Lauperswyl, ferner die Teutschordenscommende Sumiswald, welche aber im Jahr 1552 dem Orden restituirt wurde, endlich die halbe Herrschaft Rüderswyl, sowie Güter zu Röthenbach, welche beide letzteren mit andern Herrschaften und Besitzungen des Collegiat- oder Chorherrenstiftes St. Vinzenzen in Bern an den Staat gelangten.

1529 durch Kauf von Junker Ludwig von Diezbach die dem König von Frankreich eingesetzte Herrschaft Sigrnau.

1607 durch Kauf von Jakob von Montmayer, Herrn zu Sillens, die Herrschaft Brandis mit den Kirchgemeinden Lüzelstüh und Rügsau, woraus im Jahr 1608 das Amt Brandis gebildet wurde.

1698 durch Kauf vom Teutschen Orden die Commende Sumiswald mit Dürrenroth, woraus 1701 die Vogtei Sumiswald gebildet wurde.

